

## Privater Bericht von Karla Schefter

Kabul, September 2018

Wie immer voller Freude und mit reichlich Gepäck beladen mache ich mich erneut auf den Weg ins Ungewisse, nach Afghanistan, ins Andersland. Es gilt wie immer, Schritt für Schritt voran zu gehen. Ich will nicht wissen, wie es **nicht** geht, sondern mich stark machen: Wie kriege ich es hin. Nicht gute Nachrichten sollen mich nicht vom Weg abbringen.

Ich weiß, dass in der Stadt, Ghazni, schwere Kämpfe mit den Taliban stattgefunden haben, mit 400 Toten. Wir tätigen seit 1992 unsere Großeinkäufe für das Hospital dort!

In Kabul soll es immer wieder hoch her gehen, auch in Chak soll es vermehrt Schusswechsel mit vielen Verletzten geben. Nur nicht bange machen lassen!

Jetzt bin ich in Afghanistan gut angekommen. Mit Segenswünschen war ich in Deutschland verabschiedet worden, wie in einen guten Urlaub. Hier, bei meinen vertrauten, ergebenen Mitarbeitern fühle ich mich wieder gut aufgehoben.

Wohltuend ist auch die Routine von über Jahre entwickelten Traditionen wie Köfte essen u.a. Vorfreude auf strahlende Gesichter. Geschenktüten werden zusammengestellt. Jedes gespendete Teil strahlt Liebe aus, Nächstenliebe.

Erste Neuigkeiten werden ausgetauscht. Beruhigend: in Ghazni ist keine unserer Bekannten zu Schaden gekommen, wir werden dort weiter unsere Einkäufe machen können. Bewundernswert, wie die Afghanen trotz vierzigjährigem zerstörerischem Krieg nicht aufgeben, sich immer wieder aufrichten.

Wir beginnen alsbald mit unsere Planung, neben den Routinearbeiten geht es um zwei Schwerpunkte: eine etwas vorgezogenen Feier zum 30-jährigen Jubiläum unseres Werks und die Entgegennahme der mir vom afghanischen Staatspräsident verliehenen Auszeichnung „Mir Masjidi Khan Medal.“

Die Fahrt von Kabul nach Chak bereiten wir sorgfältig vor. Die Jubiläumsfeier soll allen Gefahren zum Trotz unbedingt in Chak stattfinden, wo auch sonst? Und ich möchte dabei sein.

Auch für die Sommerhitze müssen wir planen, unser unscheinbares altes Auto hat keine Klimaanlage. Ich packe meinen schwarzen Überwurf und den schwarzen Festtagsschleier leicht zugänglich, um mich erst in Chak dem Anlass entsprechend zu kleiden. Wir starten um sechs Uhr früh, kommen in der Morgenkühle gut voran und sind überraschend schon zwei Stunden später wohlbehalten in Chak. So wie wir in die Nähe des Hospitals kommen, lege ich schon meinen Schleier um - niemand soll auf uns aufmerksam werden. Und die sonst übliche Begrüßung im Büro muss entfallen. Der für das Fest vorgesehene Platz hinter dem Frauenhospital ist bereits vom übrigen Gelände abgesperrt, so dass neu ankommende Patienten mit ihren Angehörigen nicht mitbekommen, dass etwas vor sich geht. Es könnte an wen auch immer weitergeben werden und zu größerer Gefährdung führen. Aber auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren nicht eingeweiht, bis auf einige wenige, die in den ersten Morgenstunden den Festplatz einrichten mussten. So früh am Morgen, um der späteren Gluthitze zu entgehen: Chak liegt zwar 2.400 m hoch, aber bei klarer Luft brennt die Sonne intensiv.

Eine große Zeltplane spendet Schatten. Der Boden ist mit bunten Plastikteppichen bedeckt, das Podium mit afghanischen und deutschen Flaggen geschmückt, dazwischen Prachtexemplare von Chak-Rosen. Mikrofon und Lautsprecher warten auf unsere Reden, die Jubiläumsfeier kann starten.

Zum Beginn wie üblich die Lesung aus dem Koran. Ein „Qari“ rezitiert – Qari ist die Bezeichnung für einen frommen Muslim, der den Koran auswendig gelernt hat. Ich bin überrascht, dass der Qari mir die Hand gegeben hat – einer fremden Frau gibt man hier nicht die Hand. Aber wie ich höre, ist er schon seit sechs Jahren als Sicherheitsperson bei uns beschäftigt. Das mag dazu beitragen, dass das Hospital gut in seine Umgebung eingebettet und angesehen ist - und in Frieden gelassen wird.

Man muss sich erinnern, dass die „Taliban“ ja nicht alle wilde Totschläger und Terroristen sind. Das Wort bedeutet zunächst nur „Studenten des Islam“. Im Westen werden sie einseitig als Terroristen wahrgenommen, sie selbst sehen sich in erster Linie als Kämpfer gegen Fremdherrschaft. Allerdings zählen dazu im Laufe der Jahre auch viele Kriminelle, die mit ursprünglichen Taliban nichts zu tun haben. Es ist nicht alles nur schwarz oder weiß.

Nach der Lesung der Koransure stellen sich die Kinder unserer Krankenhausschule auf und singen die Nationalhymne. Ich kann mich an den Kleinen nicht satt sehen. Welch hübsche, ausdrucksstarke Gesichter, schön in ihrer Natürlichkeit wie farbenfrohe wilde Blumen.

Danach trägt unser ärztliche Leiter Dr. Ehsahn meine Ansprache übertragen in das hier gesprochene Paschtu vor. Wir hatten uns so entschieden, um in die Länge ziehende Übersetzungen zu vermeiden. Dann das wichtigste, die Verteilung der Umschläge. Die Mitarbeiter hatten Belobigungszertifikate erwartet und Bescheinigungen über die Jahre ihrer Mitarbeit. Wie groß ist die Überraschung, als sie im großen Umschlag einen weiteren kleinen mit einem ansehnlichen Bonus vorfinden. Damit hatten sie nicht gerechnet. Viele stecken den Umschlag erst einmal beiseite. Mit umso größerer Freude dann später den reichen Inhalt entdecken. Im Vorstand hatten wir entschieden, alle gleich zu bedenken. Jeder ist auf seinem Platz wichtig. Wir sparen dann wieder, wenn wir in Deutschland auf 30 Jahr-Feiern verzichten.

Und dann kommt noch eine kleine Überraschung - die Geschenketüten. Es tut mir unendlich gut, die glücklichen Gesichter zu sehen. Die Gefühle des Glücks sollen an diesem Tage als Dank das Komitee, unsere Unterstützer, die vielen Spender, Helfer und Freunde erreichen.

Nach der Umschlagverteilung bringen mir die Mitarbeiterinnen Geschenke. Ich bekomme wieder Eier und Mandeln in kunstvollen Verpackungen, mit farbenfrohen Perlenstickereien verziert, schön zu sehen.

Dann wird noch der Attan getanzt. Ich habe mich erkundigt: Der Attan wird heute als Symbol der nationalen Einheit betrachtet und ähnlich wahrgenommen wie Nationalhymne oder Flagge. Und zum Abschluss gibt es ein Gebet, das die Bitte einschließt, dass das Hospital weiter zum Wohle der Menschen erhalten bleibe. Vorbeter ist wieder Qari Baz Mohammad.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter lösen sich aus der Festversammlung und gehen wieder an ihre Arbeit. Meine Begleiter und ich rüsten uns zur Rückreise nach Kabul. Wir werden noch mit frisch gebackenem, noch heißem Fladenbrot und Tee für die Reise versorgt. An dem für später vorgesehenen Festmahl können wir leider nicht mehr teilnehmen

Es gelingt, ohne Aufsehen abzureisen. So vermeiden wir, dem neuen Gouverneur zu begegnen und damit die Aufmerksamkeit der Taliban zu erwecken. Auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Kinder wartet noch ein Festtagschmaus. Die Chak-Rosen vom Podium kommen mit nach Kabul.

Die Rückfahrt ist ermüdend, Hitze und Staub und viel Verkehr. Aber wir kommen durch. Eine schwierige Stelle gibt es an der Hauptpost vor Kabul, ein langer Stau verursacht durch eine Kontrollstation, an der auch auf Sprengmittel untersucht wird. Schließlich können wir eintauchen in die dreckig gelbe Dunstglocke von Kabul, voller Staub und Abgase. Unserer Hochstimmung kann das nichts anhaben. Abdul Latif meint, mit meinem Besuch in Chak hätte ich den Menschen dort Zuversicht und neue Kraft gegeben. Nach kurzer Mittagspause gönnen wir uns ein gutes Essen aus dem Restaurant.

Schon von Deutschland aus hatte ich um ein Treffen mit dem I.C.R.C. gebeten, dem immer hilfreichen Internationalen Komitee vom Roten Kreuz. Der Termin muss leider verschoben werden. Grund ist, dass zwei Mitarbeiter des I.C.R.C. in Mazar Sharif getötet wurden. Daraufhin hat das ICRC man erst einmal alle Aktivitäten in Afghanistan eingestellt. Es wird auch bekannt, dass das I.C.R.C. Warnungen von den Taliban bekommen hatte. Angeblich hätte sich I.C.R.C. in den Gefängnissen nicht an Weisungen gehalten. Traurig, aber wahr.

Ich schwärme immer vom köstlichen frischen Obst in Afghanistan. Und jetzt im ausgehenden Sommer esse mich wieder genüsslich durch Weintrauben, Melonen, Mangos, Ananas, Bananen und ich weiß nicht was. Nur auf meine geliebten Äpfel aus Chak musste ich vorerst verzichten – sie sind noch nicht reif. Nach 2 Wochen intensiver Sonnenbbestrahlung kam ich doch noch in den Genuß der guten Chak-Äpfel. Es hätte etwas entscheidendes ohne diese Äpfel gefehlt. Auch hier hat es zu wenig geregnet, alle klagten über niedrigen Wasserstand. Aber es gibt schon frische Mandeln und Walnüsse.

Von einer alten Bekannten aus der deutschen Botschaft in Kabul erfahre ich, dass der Botschafter gewechselt hat. Der neue sei schon angekommen. Tatsächlich werde ich kurzfristig in die Botschaft eingeladen.

In Deutschland, noch kurz vor Abflug erreichte mich die Nachricht, dass Staatspräsident Ashraf Ghani mich mit dem Mir Masjidi Khan Orden auszeichnen will. Der Orden, der an ihn erinnert, ist die zweithöchste Auszeichnung, die Afghanistan vergibt. Ich bin sehr glücklich, dass damit unsere humanitäre Hilfe, die von so vielen großzügigen Spendern ermöglicht und durch unermüdliche Arbeit unseres Komitee gesteuert wird, auf diese Weise öffentliche Anerkennung findet.

Ich habe mich kundig gemacht, wer denn Mir Masjidi Khan war, nach dem der Orden benannt ist. Er war ein Stammesführer der Paschtunen in Kohistan, einem Distrikt im pakistanisch-afghanischen Grenzgebiet unweit von Peschawar. Er kämpfte gegen die britische Kolonialmacht, verlor in Kämpfen

und wurde 1841 von seinen Feinden vergiftet. 19. Jahrhundert, lange her, aber für Afghanistan noch politische Gegenwart. Heute ist er ein Nationalheld der Afghanen.

Vorgeschlagen hatte meine Ehrung Dr. Farooq Wardak, Minister in der afghanischen Regierung und, wie der Name sagt, aus der Provinz Wardak, unserem Projektgebiet stammend. Ich kenne den Minister seit Jahren, ein gebildeter Mann. Er war Flüchtling in Pakistan und arbeitete später in hoher Funktion bei den Vereinten Nationen. Als afghanischer Erziehungsminister besuchte er unser Krankenhaus und war uns bereits etliche Male hilfreich. Seit einigen Jahren ist er im Parlament, hat sein Land nie verlassen trotz Morddrohungen. Sein Bruder wurde vor 2 Jahren erschossen.

Bei Ankunft in Kabul wird mir gesagt, dass der Vater von Dr. Farooq Wardak gerade gestorben sei und wegen der zehntägigen Trauer- und Kondolenzzeit die Ordensverleihung verschoben werden müsse. Auf wann bleibt ungewiss. Wieder einmal mache ich die Erfahrung, wieviel in Afghanistan von Personen abhängt.

Indessen erfahre ich, dass ein neuer deutscher Botschafter eingetroffen ist. Ich möchte ihn gerne kennen lernen, um ihm unser Projekt nahe zu bringen. Es gelingt, kurzfristig einen Termin zu vereinbaren.

Mit unserem alten Auto fahre ich mit einem Begleiter in die Botschaft. Um dahin zu gelangen, müssen wir einen Dschungel von Toren und Sicherheitssperren überwinden. Der Botschafter empfängt uns freundlich, ich habe Gelegenheit, ausführlich über unser Projekt, das Komitee und unsere Spender zu sprechen.

Ich kannte noch die alte Botschaft mit ihrem wunderschönen Garten und alten Bäumen. Der traditionsreiche Bau wurde im vergangenen Sommer durch einen Sprengstoffanschlag weitgehend zerstört, heute bietet er einen traurigen Anblick.

Ich möchte noch erwähnen, dass der Botschafter uns Besuchern einen wunderbaren Apfelkuchen anbot. Und wer hat ihn gebacken? Der Koch ist aus Chak, er war früher bei einer Bekannten angestellt, die in der Botschaft arbeitete. In friedlichen Zeiten wohnte meine Bekannte in einem schönen Häuschen mit Garten. Dort hatte sie mich manchmal zum Mittagessen eingeladen.

Würde es mit der Übergabe des Ordens in der mir verbleibenden Woche noch klappen? Ja, der 9. September wurde jetzt festgesetzt. Auf einmal überschlug sich alles.

Der 9. September war eigentlich keine glückliche Wahl. An dem Tag gedenkt Afghanistan des Todes von Ahmad Shah Masud, einem ehemaligen Führer der Mudshaheddin, der wegen seines Widerstands zuerst gegen die Regierung Naschibullah und später gegen die Taliban als Nationalheld gefeiert wird. An einem solchen Gedenktag muss man mit Straßenblockierungen rechnen.

Außerdem wird drei Tage später Muharram gefeiert, der erste Tag im muslimischen Jahr, der von den Schiiten des Landes mit den Aschura-Riten gefeiert wird, mit denen sie an den Tod von Imam Hussein erinnern, der in der Schlacht von Kerbela im Jahre 680 fiel.

Die Medaille soll mir vom Präsidenten Ashraf Ghani im Palast übergeben werden. Wir müssen schnell unsere Vorbereitungen treffen und mit dem Protokoll des Präsidenten abstimmen. Wir sind alle ganz aufgeregt. Wir diskutieren, wer mich begleitet soll, dabei ist vieles zu bedenken. Das Protokoll muss unseren Vorschlägen zustimmen. Am Ende fügen wir der Teilnehmerliste noch rasch die Namen von drei Ältesten aus Chak hinzu.

Ich lasse mich mitnehmen, gleiten in den Fluss des Geschehens. Etwas Anderes bleibt mir angesichts all der Regularien und Sicherheitsbestimmungen auch nicht übrig. Ich bin oft dankbar, dass meine Mitarbeiter Afghanen sind. Ich hätte mit meiner Ungeduld keine Chance.

Was soll ich anziehen? Wie bei der Jubiläumsfeier in Chak, zusätzlich stecke ich mir noch meine Orden an, deutlich sichtbar das Bundesverdienstkreuz am Bande. Meine Begleiter zupfen an mir herum, bis alles richtig sitzt.

Leider kann der deutsche Botschafter nicht teilnehmen, da er sein Beglaubigungsschreiben noch nicht überreicht hat, das soll erst drei Tage später geschehen. Von der Botschaft kommt aber Herr Peleikis mit. Und natürlich Abdul Waheed, Matiullah und Dr. Ehsan, also die Führungsspitze des Hospitals, auch Abdul Latif. In diesem Trupp machen wir uns auf den Weg zum Palast.

Gerne hätte ich Freunde vom Committee, Deutschland bei mir gehabt.

Wie befürchtet gibt es wieder einmal Straßenblockaden, Masud-Anhänger halten eine Feiertags-Demonstration ab. Und dann hinter uns ein Attentat, ein Selbstmordattentäter auf einem Motorrad soll sich in die Luft gesprengt haben. Sieben Tote soll es gegeben haben. Dank an meine Schutzengel, wir sind unversehrt! An den Straßensperren gibt es Diskussionen, wir weisen unsere Einladung vom Präsidenten vor, sie öffnet alles, wir dürfen weiterfahren. Wir sind noch viele Absperrungen zu überwinden, bis wir unser Ziel erreichen.

Wir sind da. Der Palast ist eingebettet in einen Park mit wunderbaren alten Bäumen, nach dem Straßenlärm eine wohltuende Stille, wie ein Hauch von Ewigkeit. Ich kann mich noch gut erinnern, zur Verleihung des Malalai-Ordens (höchster Orden für Frauen in Afghanistan) war ich schon einmal da.

Wir sind auf die Minute pünktlich und werden sofort in einen schmucklosen Raum geführt. Es wird nichts serviert, kein Tee, kein Wasser, ganz un-afghanisch, es soll offensichtlich schnell gehen, der Präsident hat wenig Zeit. Ein Rauschen entsteht, alle erheben sich, Präsident Ashraf Ghani tritt ein, kommt an unserer Reihe vorbei, küsst mir die Hand im Vorbeigehen (ist das nicht auch un-afghanisch?) und nimmt am Kopf des Tisches Platz.

Der Präsident hält eine kurze Rede und heftet mir den Orden an. Danach meine Dankesrede, Fotos, Glückwünsche, und schon ist die Zeremonie zu Ende. Dabei geht mir auf, dass ich die erste Frau bin, die diese Auszeichnung erhält. Die Rückfahrt verläuft reibungslos, und die Orden sind wieder in ihren Schatullen.

Dr. Schwittek und seine Frau sind aus Deutschland eingetroffen. Mit ihnen, den Brüdern und ihren Gästen erwartet uns am nächsten Abend unser traditionelle Kartoffelpufferessen, auf das ich mich schon gefreut habe, das gibt es so nur in Kabul. Die Kartoffelpuffer sind knusprig, heiß und, ja, fettig, wie es sich gehört. Wir haben einen schönen Abend in langjährig vertrauter Runde. Erinnerungen und Erfahrungen werden ausgetauscht, nach Bekannten aus der alten Zeit gefragt. Nach wie vor vermissen wir "die Schwestern". Annemarie Schwittek gibt mir die gute Nachricht, dass die Miete des Hauses bis März 2019 bezahlt ist. Wegen zu geringen Spendenaufkommens bestand nämlich die Befürchtung, dass die Schwitteks ihr Schulprojekt einstellen müssten. Das hätte uns hart getroffen, denn wir haben uns seit Jahren bei der Familie eingemietet und eingerichtet.

Ein neues Problem kommt durch eine Anordnung der afghanischen Zentralbank: Wir sollen unserer Bank eine Vollmachtsurkunde und andere Informationen über uns beibringen. Es geht wohl darum, Geldwäsche zu unterbinden. Bringt man diese Bescheinigung nicht bei, soll das Guthaben eingefroren werden. Die Brüder und Dr. Schwittek haben das gleiche Problem. Viel Zeit geht schon wieder verloren, leider auch für unseren Vorsitzenden durch den Schriftwechsel. Wir müssen immer wieder bei der Bank vorsprechen, klären, diskutieren. Hinzu kommt das zeitraubende Kriechen im Autostau. Wir beschließen, mehr Geld abzuheben, zur Vorbeuge für den Fall, dass wir nicht schnell genug sind und man unser Geld einfriert.

Schließen möchte ich mit meiner Rede, die ich anlässlich der Verleihung des Ghazi Mir Masjidi Chan Ordens im Palast gehalten habe. Es ist der Dank an alle Diejenigen, die in ihren Möglichkeiten am Chak-e-Wardak-Hospital beteiligt waren und sind.



Dear All,

"I in We"

This is one Islamic wisdom.

One alone can do nothing, it always needs the "We".

"We" in Afghanistan, includes all the staff members of the Hospital, the Chak population like elders, many friends and helpers like Dr. Farooq Wardak and Ing. Mahmood.

In Germany the Committee, the donors, the friends and helpers.

Without them we could not succeed to establish and run the Chak-e-Wardak Hospital.

In 30 years we treated more than 1.5 Million patients.

Thanks to all.